

Wir diskutieren: Was hemmt den wissenschaftlich-technischen Fortschritt?

In der metallurgischen Industrie fehlen Betriebsvergleiche

Mehr und qualitätsgerechten Stahl fordert das 25. Plenum des Zentralkomitees. Deshalb ist es eine der Hauptaufgaben in der Metallurgie, mit den vorhandenen Siemens-Martin-Öfen größere Leistungen zu erzielen. Es gibt dafür viele Möglichkeiten, und unsere Forschung beschreitet neue Wege: Das Sauerstoff blasen, das zur größeren Ofenleistung führt, ist in der Entwicklung; die Verwendung von Chrommagnetsteinen im Ofenbau macht Fortschritte und muß zu vollbasischen Öfen führen, in denen mit größerem Wärmeangebot geschmolzen werden kann und die Ofenreisen sich außerdem bedeutend verlängern.

Bessere Ausnutzung der Kapazitäten beim Schmelzen ermöglicht auch der flüssige Stahleinsatz in die SM-Öfen. Dieser Schmelzvorgang ist in vielen Ländern bereits eine Selbstverständlichkeit und muß es auch in der Deutschen Demokratischen Republik werden.

Es darf keinen Stillstand geben; mit schöpferischem und mutigem Schwung sind alle Vorschläge zur Einführung der neuen Technik anzupacken, um das kapitalistische Ausland zu überholen. Doch nicht selten fehlt verantwortlichen Funktionären in den Betrieben die schnelle Entschlußkraft, um das Neue durchzusetzen. So erfolgt z. B. das Flickern der Wände der SM-Öfen in den Stahlwerken Riesa, Gröditz und Thale noch nach der alten Methode, indem die Schmelzer mit der Schaufel den Dolomit an die zerstörten Stellen des Ofens werfen.

Die Betriebsparteileitungen dieser Stahlwerke orientieren die Werkleitungen nicht darauf, mit Hilfe der neuen Technik diese schwere körperliche Arbeit der Schmelzer zu erleichtern und damit auch gleichzeitig die Arbeitsproduktivität zu erhöhen. Diese Parteileitungen sollten Betriebsvergleiche mit dem Stahlwerk Brandenburg organisieren, denn diese Parteiorganisation wertete die Erfahrungen einer Studiendelegation der DDR, die acht Monate in der Sowjetunion weilte, sofort aus und drängte auf schnelle Anwendung der gewonnenen Erkenntnisse.

Beim Flickern der Öfen wird jetzt der Dolomit mit einer Schleuder an die schadhafte Ofenwand befördert. Dadurch spart man bei jeder Flickzeit, je nach Beschaffenheit der Öfen, bis über eine Stunde ein. Die Brandenburger Schmelzerbrigaden handhaben dieses Gerät immer besser, und das kann zu weiteren Einsparungen führen.

Davon hörten die Jungingenieure und Schmelzer der anderen metallurgischen Betriebe auf einer Tagung, die auf Anregung des Zentralrates der FDJ in Brandenburg stattfand, zum ersten Male. Sie waren nicht wenig erstaunt über die Worte des Genossen Ulsberger aus dem Stahlwerk Brandenburg, der über die Dolomitschleuder und andere Neuerungen sprach.

In der Aussprache wurde kritisiert, daß die Hauptverwaltung Eisenindustrie ein derartig bewährtes Gerät, wie die Dolomitschleuder, nicht obligatorisch in allen Stahlwerken anwenden läßt.

Selbstverständlich sind die Bedingungen in den Werken verschieden, nicht überall reicht die Krankkapazität aus, um die Dolomitschleuder die notwendige Zeit, etwa zehn Minuten, vor dem Ofen wirken zu lassen; das ist aber auch durch Schienen- oder Wagentransport der Schleuder zu erreichen.

Die Jungingenieure im Stahl- und Walzwerk „Wilhelm Florin“ in Hennigsdorf warteten nicht erst auf die Anordnung der HV Eisenindustrie. Nachdem sie sich im Stahlwerk Brandenburg diese Methode angesehen hatten, ergriffen sie die Initiative und setzten einen kritischen Artikel in die Betriebszeitung der Parteiorganisation. Die Folge war, daß verantwortliche Funktionäre sofort die Schleuder im Stahlwerk Brandenburg besichtigten und beschlossen, im Stahlwerk „Wilhelm Florin“ diese Methode ebenfalls anzuwenden.

In der Betriebszeitung erfolgte eine selbstkritische Stellungnahme der technischen Leitung zu dem bisher Versäumten. Jetzt arbeitet die Dolomitschleuder im Stahlwerk „Wilhelm Florin“ ebenfalls, und sie wird durch die Erfahrungen aus zwei